Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 6

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Standardwerke über den Nebelspalter

Bruno Knobel

Die Schweiz im Nebelspalter

Karikaturen 1875 bis 1974
255 ein- und mehrfarbige Abbildungen
Grossformatiger Band, 321 Seiten, Fr. 49.–

In der Süddeutschen Zeitung erschien von François Bondy eine ausführliche Buchbesprechung, in der unter anderem zu lesen war: «Diese Jubiläums-Schrift ist von weit allgemeinerem Interesse und führt vor Augen, wie sich damals mitten in Europa in deutscher Sprache geistige Freiheit und gesunde Frechheit behauptet haben.»

Eduard Stäuble

Das Bö-Buch

Die 120 besten Zeichnungen und Verse aus dem Nebelspalter von Carl Böckli
224 Seiten, laminierter Band, Fr. 25.–

E.A.K. in Neue Zürcher Zeitung

Bö's beste Karikturen sind in manchen Bänden gesammelt worden, Bändchen, die inzwischen allesamt vergriffen sind. Darum hat der «Nebelspalter»-Verlag anlässlich des fünften Todestages (Carl Böckli ist am 4. Dezember 1970 im Alter von 81 Jahren gestorben) ein Erinnerungsbuch herausgebracht, das neben einer Werkauswahl eine Lebensbeschreibung, vor allem aber Erinnerungen aus der Feder seiner Schwester Berti und Ausschnitte aus Briefen wiedergibt, die Bö im Lauf der Jahrzehnte an seine Schwester, den ihm aufs engste vertrauten Menschen, gerichtet hat. Das Buch gibt ein wohlabgerundetes Lebens- und Persönlichkeitsbild, für das man dem Herausgeber und Verfasser der Biographie, Fernsehredaktor Dr. Eduard Stäuble, dankbar ist.

Bei Ihrem Buchhändler

BRIEFE AN DEN NEBI

Ausgezeichnet, aber ...

In Nr. 39 stellt Hans Weigel nicht, wie es sonst im Nebi üblich ist, die Dinge nur kritisch dar, sondern schlägt auch eine Lösung vor, nämlich im Kampf gegen den Terror, die weltweiten Gewerkschaften einzuspannen. Hat er aber daran gedacht, dass es auch bei den Gewerkschaften schwarze Schafe gibt? Beim Sturz des hiesigen peronistischen Regimes wurden in mehreren Gewerkschaftszentralen Waffen gefunden. Die kommunistischen versteckten sie allerdings anderswo. So wurden 6 km von hier, in einem Keller 50 Maschinenpistolen mit entsprechender Munition entdeckt. Eigentümer war ein linksextremer Bauernverband. Er besass nur wenig Anhang, wollte aber dennoch eine Rolle spielen. Immer wenn er die Streikparole herausgab, liess er Nägel streuen, um so den Verkehr zu lähmen. Es gibt also auf der Welt auch Berufsverbände, die terroristische Organisationen sind.

In Nr. 42 weist H. W. auf den Widerspruch hin, alteingesessenen kommunistischen Regimes Kredite zu gewähren, sie aber neu zur Macht gelangenden zu sperren. Nach dem Ersten Weltkrieg produzierten die neuen Linksregierungen in Deutschland und Oesterreich vorerst galoppierende Inflation. Während der Volksfrontregierung in Frankreich entwertete sich der Franc stark. In England musste die junge Labourregierung nach dem Krieg erst die Brotrationierung einführen, und hätten die USA Grossbritannien damals nicht ebenso geholfen, wie dem stark zerstörten Deutschland, wäre das Pfund vermutlich zusammengebrochen.

Als jüngste Beispiele dienen Chile und Argentinien, wo die beiden vorherigen Regierungen keine zwei Jahre brauchten, um das Geldwesen zu zerstören. Bei über 500 Prozent jährlicher Inflation bricht die arbeitsteilige Wirtschaft zusammen. Die damaligen Käuferschlangen und Hungerdemonstrationen in Santiago sagen mehr als Worte. In Europa löst in solchen Fällen ein von der Regierung unabhängiger Staatspräsident oder Monarch das Parlament auf und schreibt Neuwahlen aus. In Südamerika müssen die Streitkräfte einschreiten, auch wenn fernab einige satte Wohlstandsbürger finden, Demokratie sei wichtiger als das tägliche Brot. Es ist leider so, dass junge Linksregierungen oft vorerst einmal wursteln. Würde dies in Italien anders sein?

Demgegenüber haben die Regierungen in Osteuropa durch Erfahrung gelernt, dass auch ein kommunistischer Staat einen ausgeglichenen Haushalt anstreben muss, dass auch verstaatlichte Betriebe rationell und nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten zu führen sind und dass weder Sozialismus noch Kommunismus von Disziplin im Banknotendrucken dispensieren können.

Da bei Krediten das Finanzgebaren des Schuldners beachtet wird, ist es gar nicht so abwegig, alten kommunistischen Staaten solche zu gewähren, jungen aber nicht. Widersprüchlich ist dagegen die Haltung der Kommunisten. In Osteuropa handeln sie gerne Kredite aus. In Südamerika z. B. behaupten sie, damit würden wir von den westlichen Industrieländern ausgebeutet.

Enrique Hanhart, Samambaia (Argentinien)

Sprachliche Leckerbissen

J. Haguenauer (Nebi Nr. 3) gebührt Lob und Dank für eine der seltenen erfreulichen Bereicherungen des deutschen Wortschatzes: Die Sprachbezeichnung «Bundesrepublikanisch» entspricht wahrlich einem Gebot der Stunde! An dem vorgeschlagenen Experiment «Sagen Sie ‹bisher› oder ‹bislang›?» ist allerdings eine gewisse Unvollständigkeit zu beanstanden: Es gibt nämlich auch (Halb-?)Intellektuelle, denen nicht einmal «bislang» «in» genug ist, die vielmehr meinen, sich sogar zu einem «*bies*lang» versteigen zu müssen. Wer's nicht glaubt, schalte irgendeines Freitags «in etwa» 20 Uhr 35 den «Kopfhörer» im zweiten Programm von Radio DRS ein, und er wird mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch noch ganz andere sprachliche Leckerbissen aufgetischt bekommen, vielleicht einen Drive (sprich Drääjf), eine Hautnähe, ein echtes Kinogefühl, einen Film, der ins Haus oder im Raum steht ... Man zwinge sich aber, wenn's auch schwerfällt, bis 20 Uhr 45 auszuharren (in diesem Satz ist der Schuldige versteckt).

Hansmax Schaub, Glarus

*

Verehrte Redaktion,

zum vorzüglichen Beitrag von J. Haguenauer gratuliere ich. Bayern ist dieser Art von «Ueberfremdung» bereits seit der Einverleibung durch das deutsche Reich vor rund 100 Jahren ausgesetzt. Inzwischen geht dies bereits so weit, dass gewisse Leute im Norden schon nicht mehr von Bayern, sondern nur noch von Süddeutschland reden, pardon sprechen. Unsere Metzger werden amtlich (im Gleichschritt marsch!) zu Fleischern, die Sauce zur Tunke, der Rahm zur Sahne, der Topfen zum Quark, usw. usw. ... man geht in die Vollen! Und das «vor Ort». (Ich frag mich in welchem Vorort?)

Allen Ernstes, wir im deutschsprachigen Süden (A/CH/BY/Südtirol) müssen uns schleunigst etwas einfallen lassen, um nicht auch sprachlich gleichgeschaltet zu werden. Nicht umsonst lautet ein rätoromanisches Sprichwort: Die Sprache ist der Spiegel der Seele (Mentalität) eines Menschen! So gesehen ist der Titel «Bundesrepublikanisch» fast ein Hohn, weil diese Republik ja laut Verfassung eben ein Bund (wie die Eidgenossenschaft), also etwas Föderatives sein soll! In Wahrheit beherrscht der Norden (mit seiner wirtschaftlichen Macht) längst auch in diesem Bereich den Süden.

Hannes Seufferth, D-Grainau